Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse

Band: 4 (1885)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N° 1. **Sechszehnter Jahrgang.** (Neue Folge.) **1885.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

Inhalt: 98. Haduwig, Gemahlin Eppo's von Nellenburg, Mutter Eberhard's des Seligen, des Stifters von Allerheiligen, Haus Winterthur, von Dr. W. Gisi. — 99. Anmerkungen zu dem bei Furrer: Geschichte, Statistik und Urkunden-Sammlung über Wallis, Bd. II, S. 146, abgedruckten Volkslied auf die Schlacht im Baldschiederthal, von Dr. G. Meyer v. Knonau. — 100. Werner Schodelers Beschreibung der Schlacht von Marignano von 1515, von Dr. Th. v. Liebenau. — 101. Correspondance de Messire René bâtard de Savoie (oncle du roi François II.) et de Robert de la Marthre, autre grand officier de ce monarque, avec Messire Pierre Faulcon, avoyer de Fribourg (1516) et chevalier (1517), par Alexandre Daguet. — 102. Walliser Studirende zu Zürich im XVI. bis in den Anfang des XVII Jahrhunderts, von Dr. G. Meyer v. Knonau. — 103. Journal de Jérome François, bourgeois de Lausanne, de 1568 à 1616, par Dr. E. de Muralt. — 104. Kleinere Mittheilungen, von Dr. G. Meyer v. Knonau.

98. Haduwig, Gemahlin Eppo's von Nellenburg, Mutter Eberhard's des Seligen, des Stifters von Allerheiligen, Haus Winterthur.

«Temporibus his Ebbo, Comes de Nellenburc (bei Stockach, Amts Stockach, im badischen Seekreis, im alten Hegau) consobrinam Henrici regis (1002—1024) Hedewigam nomine de curia regis duxit uxorem.» So eine Notiz zu 1009 im Autographon von Bernold's von St. Blasien († 1100) Chronik, aufbewahrt im s. Salvatorkloster zu Schaffhausen im alten Klettgau. [1]) Präziser die deutsche Vita[2]) (abgefasst um 1200 nach einer verlorenen ältern lateinischen) Eberhard's († 1078 als Mönch in jenem seinem Stift, Vater u. A. von Udo, Erzbischof von Trier 1066—1078): «si was des hohen kaiser Hainrichs swestertochter.» Haduwig war nach Murer [3]) die Tochter Stephan's des Heiligen, Königs von Ungarn (995—1038) und der Gisela, Schwester Heinrich's, nach Neugart[4]) Tochter Hermann's II., Herzogs von Schwaben (997—1003) und der Gerberga von Burgund, Mutterschwester Heinrich's, nach

[1]) Sog. Annales Scaffhusiani Monum. Germ. Histor. SS. V, 388. Irrig erscheint bei Spruner-Menke, Histor. Atlas 2, 35 Schaffhausen im Hegau, vergl. (Hidber) Schweiz. Urk. Reg. 1332, 1416,1472, dazu übrigens Fickler, Quellen und Forschungen zur Geschichte Schwabens und der Ostschweiz S. 12

[2]) bei Mone, Quellensammlung zur Geschichte des badischen Landes 1, 84.

[3]) Helvetia sancta. Luz. Hautt. 1648 p. 250.

[4]) Episcop. Constant. 1, 379.

Fickler[1]) Tochter Burchard's II., Herzogs von Schwaben (954—973) und der Haduwig von Bayern, Vatersschwester Heinrich's. Nach den Ausführungen Hirsch's[2]) Alles unmöglich, wie denn auch von keinem der drei Elternpaare eine Tochter jenes Namens bekannt ist. Ueber die Negation ist Hirsch selbst freilich nicht hinausgegekommen, er wirft die beiden obigen Nachrichten über eine Verwandtschaft der Haduwig mit Heinrich einfach als Erdichtung über Bord. Hinwieder spricht Baader[3]) von der sächsischen Haduwig, Muhme Heinrich's, jedoch ohne Ableitung. In diesem Anzeiger 1879, S. 117 kam dann J. Meyer auf die Ansicht Neugart's zurück, indem er den Besitz der Haduwig im Nahegau darlegte, aus welchem die Klöster Spanheim bei Kreuznach und Schwabenheim bei Bingen gestiftet wurden und auf welchen zuerst Stälin[4]), dann Baader[5]) und Gfrörer[6]) hingewiesen hatten. Herzog Hermann stammte nämlich aus dem Hause der Konradiner in Rheinfranken. Sein Vater Konrad, 982—997 Herzog von Schwaben, war vorher und gleichzeitig Graf im Rheingau, sein Vaterbruder Heribert († 997) war Graf in der Wetterau und im Kinziggau gewesen. Aber abgesehen davon, dass von Besitz Hermann's im Nahegau nichts bekannt ist, spricht gegen die Abstammung der Haduwig von ihm wie von Herzog Burchard II. entscheidend, »dass die Legende von Eberhard, welche gerade darauf aus ist, diesen als geistlichen Heros des Schwabenstammes zu preisen, von dem Herkommen seiner Mutter aus schwäbischem Herzogsgeschlecht kaum geschwiegen haben würde» (Hirsch). Eine Verwandtschaft der Haduwig mit Kaiser Heinrich II. ist also bisher nicht festgestellt, sie bleibt zu ermitteln, was nachstehend versucht wird.

Nach Wipo[7]), dem Kaplan Kaiser Konrad's II. (1024—1039, geb. c. 990) hatte dessen Mutter Adelheid zwei Brüder, die Grafen Gerhard und Adalbert. Ihre Eltern werden in den erhaltenen Quellen nicht genannt. Sicher ist nur 1) ihre Abstammung aus dem Elsass[8]) und 2) ihre Verwandtschaft mit Haus Egisheim bei Kolmar, Sundgau, Diözese Basel, welches den Grafen Eberhard († um 966), den Stifter von Altorf bei Strassburg, einen vermuthlichen Ethiconiden, zum ersten urkundlich erweislichen Stammhalter hat, im zehnten und eilften Jahrhundert mit geringen Unterbrechungen den Comitat im elsässischen Nordgau, Diözese Strassburg (nördlich vom Eckenbach oder dem sog. Landgraben bei Schlettstadt) verwaltete und 1085 in der sechsten Generation mit dem Grafen Hugo, dem Enkel eines gleichnamigen Bruders von Papst Leo IX. (1049—1054, früher Bruno, seit 1026 Bischof von Toul) im Mannsstamme erlosch. Denn nach Wipo zu 1027[9]) war der elsäs-

---

[1]) Quellen und Forschungen S. 18.

[2]) Jahrbücher Heinrich's II., 1, 539.

[3]) Nellenburger Regesten in Mones Zeitschrift für die Gesch. des Oberrheins 1, 86, 87.

[4]) Wirtenberg. Gesch. 1, 552 n. 5.

[5]) A. a. O. 1, 73.

[6]) Papst Gregor VII, 1, 344.

[7]) Vita Chuonradi imperatoris c. 2, SS. XI, 258.

[8]) Bischof Thietmar von Merseburg († 1019) nennt Gerhard Chron. V, 13, SS. III, 796 „comes Alsatiae“ und Sigebert von Gembloux († 1112) Chron. sagt zu 1048 SS. VI, 359: „Ducatum . . . Gerardus de Alsatia optinet.“

[9]) Vita Chuonradi c. 19, SS. XI, 266.

sische Graf Hugo (von Egisheim, Stifter von Wofenheim bei Kolmar, Gemahl der Heilwig, Erbtochter des ältern gräflichen Hauses Dagsburg in den Vogesen, Arrond. Saarbourg, Dept. Meurthe, Stifterin v. Hesse bei Saarburg, der «princeps Alsatiae»[1]) † zwischen 1035 und 1049) «consanguineus» Kaiser Konrads II. Näher war Hugo nach Wicbert Erzdiakon von Toul (schrieb um 1060)[2]) und nach Albericus, genannt Monachus Trium Fontium = trois Fontaines, Dreibrunnen bei Saarburg, recte aber Mönch von Neuf Moustier bei Huy, belg. Provinz Lüttich, † um 1246[3]) «consobrinus» Konrads und nach Wicbert sein Sohn Papst Leo IX. «nepos» und avitæ propinquitatis zu Konrad. Diese Verwandtschaft muss aber von des letztern Mutter herrühren. Allgemein gelten jetzt wegen jenes consobrinus entgegen einer um einen Verwandtschaftsgrad nähern Ableitung durch Jerome Vignier seit Schöpflin u. A. Adelheid, Gerhard und Adalbert als Geschwister (jedenfalls mütterlicherseits) des Grafen Hugo von Egisheim († um 986) Erbauers von Altorf, Vaters des vorigen Hugo, Sohnes des obigen Eberhard. Nepos also = Sohn des Vetters, wie oft im mittelalterlichen Latein. (Vgl. Du Cange).

Graf Adalbert († bald nach 1037) Gemahl einer Judith, Stifter von Bousonville, Diözese Metz a. 1033[4]) ist der Vater von 1) nobilissimus Adalbertus de Longwy castro[5]) Graf (wiewohl schon er selbst) im rheinfränkischen Elsenzgau[6]), 1047 Herzog von Oberlothringen, † schon 1048 kinderlos, 2) Gerhard, Gemahl einer Gisla, Vater von Theoderich und Gerhard, Graf von Chatenois, Diözese Verdun[4]). Letzterer Gerhard († 1070), 1048 Herzog von Oberlothringen, Gemahl der Hadwig von Namur, Nichte des letzten Karolingers und Vater Herzog Theoderich's II. († 1115) ist der Stammvater des herzoglichen Hauses Oberlothringen, bezw. Lothringen, welches dieses Land fast 700 Jahre lang, bis zum Uebergang an Frankreich 1735 regierte und heute noch im österreichischen Kaiserhause fortlebt.

Graf Gerhard hinwieder hatte zur Gemahlin Eva[7]), Tochter[8]) Siegfrid's († nach

---

[1]) Urkunde Konrad's II. von 1035 bei Schöpflin, Alsatia illustr. 1, 643, 790, § 102 aus Königshofen. Ueber sein Haus s. Schöpflin ebenda 2,474 und Jérôme Vignier, la véritable origine des très illustres maisons de l'Alsace, de Lorraine et de Habsbourg. Paris 1649, pag. 92. Irrig bezeichnet ihn Weiland im Index zu S. S., Bd. XXIII, als Sohn Gottfried's von Löwen.

[2]) Vita Leonis IX, papae c. 1 bei Watterich, vitae Romanorum Pontificum 1, 129.

[3]) Chron. a. 1024 SS. XXIII, 782.

[4]) Sog. Charta fundationis mon. Bosonis Villæ, woraus seine Nachkommenschaft ersichtlich, bei Jérome Vignier, l. c. p. 98. In einer Vergabungsurkunde für s. Maximin bei Trier von 997 heisst er „vir nobilis domnus Adelbertus dux Lotharingiæ et marchio", was nicht officieller Titel, sondern Compliment der Beschenkten. Ueber ihn und sein Haus s. Schöpflin ebenda 2, 493. Obschon dessen Stammfolge seit Dom. Calmet u. A. längst feststeht, irren doch Voigtel-Cohn, Stammtafeln Nr. 28, noch, und schwankt Steindorff, Jahrbücher Heinrich's III, 2, 24, 46.

[5]) Laurentius de Leodio, Gesta episc. Virodun. (a. 1047—1250) c. 2 = SS. X, 492.

[6]) Giesebrecht, Kaiserzeit 2³, 435. Ueber all' diese Gaue s. Spruner-Menke Histor. Atlas 2, 34

[7]) 2. Urk. Gerhard's vom 3. Februar 1020 betreffend 1) einen Gütertausch mit Abt Wilhelm von St. Benignus bei Dijon, Diözese Langres, 2) Schenkung des Eingetauschten an s. Benignus zu Fruttuaria. Guichenon, Bibliotheca Sebusiana p. 164, 393.

[8]) Lappenberg zu Thietmar Chron. V, 13, SS. III. 796, No. 43. Vrgl. Voigtel-Cohn, Stammtafeln Nr. 222, wo ganz ohne Grund Siegfrieds Gemahlin Haduwig zur Schwester des Grafen Adalbert, also zur Schwiegermutter des eigenen Bruders Gerhard gemacht ist.

997) von Lützelburg, Grafen vom Moselgau und einer Haduwig aus unbekanntem Hause, eine Schwester der Kunigunde, Gemahlin Heinrich's II. Er erhielt von diesem sofort 1002 einen Comitat im Herzogthum Hermann's, vermuthlich den Sundgau[1]), Diözese Basel, wo kurz vorher das dortige Grafenhaus der Liutfridinger mit Liutfrid VII.[2]) im Mannesstamme erloschen zu sein scheint, gelangte aber wegen des Widerstandes der Bevölkerung nicht zu demselben. Er tritt seit 1012 am Niederrhein wieder auf im Besitze von Burg Heimbach unterhalb Bingen im Nahegau und als Störer des Landfriedens in Verbindung mit seinem Schwestersohn Konrad, bis Herzog Gottfried von Niederlothringen 1017 ihn niederwarf und seinen einzigen Sohn Sigfried (nepos imperatricis nostrae) gefangen nahm, welcher bald nachher den im Kampfe erhaltenen Wunden erlag[3]). Ihm schreiben die ältern Genealogen zwei Töchter zu: Gisla und Jutta al. Uota, letztere auf Grund von Vita s. Kunegundae († 1040) auctore anonymo, (geschrieben nach 1199[4]) c. 7: «Habuit secum sororis suae filiam Juttam (al. Uotam) nomine, quam a primis annis educatam omni disciplina secularium quoque literarum scientia instruxerat.» Diese Jutta oder Uota, später erste Aebtin von Kauffungen, Stiftung der Kunigunde (1018), war jedoch nach der Ranshofer Handschrift der Vita und dem Necrolog von Kauffungen[5]) Tochter eines Dietmar aus nicht genanntem Hause, also einer Schwester der Kunigunde, deren Name uns unbekannt geblieben ist. Dadurch wird aber die Angabe über Gisla als andere Tochter Gerhard's zweifelhaft, zumal sie die Gisla, Mutter Herzog Gerhard's, also die Gemahlin des eigenen Vetters, sein und dieser sie geheirathet haben soll «pro re quam decet silentio premi» und erst 1037, während ihr Sohn Gerhard doch schon 1048 Herzog wurde[6]). Fest steht also als Kind des Grafen Gerhard und der Eva einzig der von Thietmar bezeugte früh verstorbene Sohn Sigfried. Ein zweites muss obige Haduwig gewesen sein. Diese Annahme erklärt 1) den Besitz der Haduwig im Nahegau; 2) den Besitz Eberhard's im Elsass[7]), 3) obiges «de curia Heinrici regis», indem Kunigunde als kinderlos, wie später Jutta, so schon früher eine Nichte in ihrer Nähe haben mochte, 4) das spätere Vorkommen der Namen Theoderich und Adelbert im Hause Nellenburg und seiner Sippe, 5) das Ansehen der spätern Nellenburger bei den fränkischen Kaisern[8]), da dann beide von Geschwistern

---

[1]) = 1) linksufriges Flussgebiet des Rheins von (einschliesslich) Birsig bis zum Eckenbach oder der sog. Landwehr bei Schlettstadt. 2) Flussgebiet der obern Ill bis zum Eckenbach.

[2]) Der Urururenkel des Grafen Hugo († 837), des bekannten Schwiegervaters Kaiser Lothar's I. und des Welfen Konrad, Urenkel des dux Ethico († 690). Er erscheint noch in den Urkunden Kaiser Otto's III. für Payerne von 986 und 998 und für Altorf von 999 H. 1139, 1176, St. 898, 1139, 1192 Ueber sein Haus s. Schöpflin, Alsatia illustr. 1, 776.

[3]) Ueber Gerhard s. insbesondere Thietmar, welcher sich für ihn als Spiessgesellen seines Vetters Berthold aus dem Hause Walbeck in Nordthüringen interessirt. S. S. Band 3 Index, dazu Hirsch, Heinrich. Bd. 3, Register.

[4]) SS. IV, 823.

[5]) SS. IV, 791, jetzt auch in Böhmer, Fontes IV, 320.

[6]) So Jean de Bayon (Bajonus) Historiograph des Klosters Moyen Moutier, Diözese Toul, aus der I. Hälfte des 14. Jahrhunderts bei Schöpflin Alsatia illustr. 2, 493.

[7]) Vita bei Mone l. c. 1, 86.

[8]) Baader, Nellenburgerregesten in Mone's Zeitschrift 1, 72 f. 86 f.

um 990 abstammen, 6) die religiöse Richtung Eberhard's, welcher dann ein Vetter von Papst Leo IX. und von dessen Schwestersohn Graf Adelbert aus dem Hause Calw[1]) († 1096), dem Wiederhersteller von Hirschau, ist, welches Allerheiligen bald nahe verbunden erscheint. 7) Die Nachricht der Annales Scaffhusiani, dass Papst Leo IX. 1052, in welchem Jahre er wirklich in Deutschland war, Allerheiligen einweihte.[2]) Allerdings bestand zwischen Heinrich und der Schwestertochter seiner Gemahlin Blutsverwandtschaft nicht. Consobrinus wird aber im mittelalterlichen Latein auch von Verwandten durch Verschwägerung gebraucht. Und wie soror dort auch für Frauensschwester gebraucht wird, so mochte auch die Schwestertochter Kunigundens als solche Heinrichs bezeichnet werden. Eine (durch die Verbindung mit dem Herrscher) so vornehme Ehe Ebbo's kann bei den nahen nach Neugarts[3]) wahrscheinlicher Vermuthung von Familienzugehörigkeit der Herzogin Reginlinde herrührenden Beziehungen der Nellenburger zu den Ottonen (S. Note [8] auf S. 350) nicht befremden. Uebrigens war sein Haus ein ansehnliches, es hatte bereits seit dem 9. Jahrhundert den Comitat im Zürichgau, zeitweilig auch den im Thurgau und war daneben auch im Klettgau und Hegau reich begütert.

Aus dieser Herleitung der Haduwig fällt Licht auf die Genealogie des Hauses Winterthur. Casus Monasterii Petrishusen (gegenüber Constanz, verfasst 1156 und bis 1165 fortgesetzt) 1, 5[5]): «Liutfridus accepta uxore filium ex ea genuit nomine Adilbertum, quicum beato Leone papa in Apuliam transiit ibique pro causa s. Petri contra Nortmannos qui Apuliam invaserunt, pugnans occubuit (1053). Hujus filia erat Adilheidis quam comes Hartmannus senior de Dilinga in matrimonium accepit. . . Hartmann, der bekannte Gegner Heinrich's IV., Stifter von Neresheim, Oberamt gleichen Namens, würtemb. Jaxtkreis († 1121), ist der Stammvater der 1264 in der sechsten Generation im Mannsstamm erloschenen Dillinger-Kyburger. Die Angabe der Casus, dass seine Gemahlin die winterthur'sche Erbtochter gewesen, wird durch die Wiederkehr des Namens Adalbert in seinem Hause und durch sein und seiner Descendenten Auftreten in dieser Gegend bestätigt. Dagegen sind die Angaben der Casus über den Ursprung des Hauses Winterthur sehr bedenklich). So ist es zeitlich unmöglich, dass Adelbert's Vater, welcher wirklich Liutfrid geheissen haben mag, der Bruder Gebhard's II., Bischof von Konstanz († 995) des Stifters von Petershausen und eines Bregenzer Grafen Ulrich, welcher 955 auf dem Lechfelde kämpfte, war. Jenem Adelbert gibt nun liber heremi[6]) zu 1052 zwei Brüder, Liutfrid († 1052 im Böhmenkriege) und Hermann, Abt von Einsiedeln († 1071). Letztern bezeichnet er zugleich als consanguineus und Cognatione junctus mit Papst Leo IX. Man wusste sich diese Verwandtschaft bis jetzt nicht zu erklären. Wenn sie wirklich bestand, so war die Mutter der 3 Brüder vermuthlich eine Tochter der Haduwig, der Cousine von Leo's Vater Hugo, also vermählt wohl erst nach 1025. Eine chronologische Schwierigkeit steht nicht entgegen. Da Hartmann erst 1121 starb, so muss Adelheid 1053 beim Tode

[1]) Stälin, Wirtemberg. Gesch. 1, 567.

[2]) S. S. V., 388 vergl. liber heremi zu 1052, Geschichtsfreund 1, 132.

[3]) Episc. Constant. 1, 184 vergl. Stälin, Wirtemberg. Gesch. 1, 553.

[4]) S. S. XX, 629.

[5]) Vergl. diessfalls auch G. Meyer v. Knonau in Forschung. zur deutsch. Gesch. 13, 83.

ihres Vaters noch ein Kind gewesen, dieser also jung gestorben sein, was zu jenem freiwilligen Kriegszuge passt. Die Abstammung Adelberts, Liutfried's und Hermann's von Haduwig wird nun indirekt durch Folgendes bestätigt. In H. 1526 a 1100—1105 bezeichnet Graf Burchard von Nellenburg, vormals Kastvogt von Allerheiligen, einer der Söhne Eberhard's des Seligen, mit welchem dessen Haus c. 1105 im Mannsstamme erlosch, den Grafen Adalbert, damaligen Kastvogt, und dessen Bruder Theoderich als seine nepotes. Adalbert, comes de Morisberk[1]), (Mit)-Graf von Thurgau[2]) aus dem Hause Mörsberg, Vater nur von Töchtern, vererbte den Besitz der Haduwig im Nahegau auf seinen Eidam Meginhard, Grafen von Spanheim († 1155). Theoderich, comes de Nellinburk,[3]) Vater des Grafen Eberhard, spätern Kastvogts von Allerheiligen, setzte das Haus in weiblicher Linie fort. Fast allgemein betrachtete man bisher die Beiden als Schwestersöhne Burchard's und suchte deren Vater zu ermitteln. G. v. Wyss vermuthete als solchen in diesem Anz. 1878, S. 1 den Liutold, Bastard Kuno's, Grafen von Achalm[4])-Wülflingen († 1092), Mitstifters von Zwiefalten, Oberamts Münsingen, Würtemberg. Donaukreis, von einer Hörigen Hartmann's von Dillingen, den Bruder Abt Dieterich's († 1116) von Petershausen, den Günstling Heinrich's IV. und von diesem freigelassen[5]), welcher vermuthlich bei diesem Akte vom Kaiser Mörsberg als Ausstattung und durch sein Fürwort die Hand der Nellenburgerin erhalten habe, was aber J. Meyer ebenda 1878, 73 als unmöglich erwies. Hinwieder hielt Pupikofer[6]) für den Vater der beiden Brüder einen angeblichen Thurgaugrafen Wezilo von Bürglen, aber ohne irgend welchen Anhaltspunkt. Baader[7]) dagegen sucht denselben in Liutfrid II. von Winterthur, dem Bruder Adelbert's und Hermann's. Diese Annahme hat die Wahrscheinlichkeit für sich, dass Haus Mörsberg, dessen Burg (Ober)-Winterthur so nahe liegt, eine Seitenlinie letzteren Hauses ist, wie denn auch der Schaffhauser Münsterpfarrer Rüeger in seiner Chronik den Adelbert von Mörsberg einen Grafen von Winterthur nennt. Sie ist auch chronologisch möglich, da Adalbert und Theoderich in den Urkunden nach 1111 und 1108 nicht mehr erscheinen. Nachdem nun aber oben Liutfrid II. als Schwestersohn Eberhard's

---

[1]) H. 1562. 1658. Jetzt auch bei Baumann, Urkunden von Allerheiligen (= Quellen zur Schweizer Gesch. Band 3) No.: 47 und 64. Vergl. Casus Mon. Petrishusen. 3, 27 zu 1102 = S. S. XX., 656.

[2]) 1049 war Berthold I. der Bärtige von Zähringen Thurgaugraf H. 1345, als Nachfolger seines gleichnamigen Vaters (im Volksmunde Deminutiv Bezzelin genannt, zur Unterscheidung von seinem Vater Pirhtilo) H. 1180. a. 998. Um 1100 gab es einen Comitatus Hartmanni und einen Comitatus Adalberti, d. h. der Thurgau war vorübergehend in 2 Grafschaften zerlegt unter den beiden Linien des Winterthurer Hauses: Hartmann von Dillingen, Gemahl der Erbtochter Adalberts und Adalbert von Mörsberg, älterer Sohn Liutfrieds II. Nach Adalberts Tod war dann Hartmann alleiniger Thurgaugraf.

[3]) H. 1539. 1519. jetzt auch bei Baumann No. 46 und 40. Vergl. Nekrolog von Zwiefalten zum 16. März bei Hess. Monumenta Guelforum p. 239.

[4]) Ueber dieses Haus s. jetzt Riezler, Geschichte des fürstlichen Hauses Fürstenberg und seiner Ahnen bis 1509 (Tübingen 1883) S. 20.

[5]) Casus Mon. Petershusen 3, 3. = SS. 20, 649 von G. v. Wyss identificirt mit Liupoldus de Mersburg, dem Vertrauten Kaiser Heinrich's IV., bei Lambert von Hersfeld a. 1071 = SS. V, 185.

[6]) Geschichte der Burgfeste Kyburg (Zürcher Antiq. Mittheil. Band 16) S. 21.

[7]) Nellenburger Regesten in Mone's Zeitschrift 1, 89.

des Seligen wahrscheinlich gemacht ist, kann er bei der nahen Verwandtschaft nicht zugleich dessen Schwiegersohn gewesen sein. Die Brüder Adelbert und Theoderich können aber Liutfrid II. zum Vater gehabt haben und nepotes Burchard's gewesen sein, ohne dass eine Tochter Eberhard's ihre Mutter war, nämlich nepotes im Sinne von: Sohn des cousin germain (vergl. Du Cange). Letzteres war Liutfrid II. gegenüber Burchard. Es ergibt sich folgender Stammbaum:

Liutfrid I., Gemahlin eine Schwester Eberhard's des Seligen, geb. nach 1009 (nach liber heremi eine Irmengarde). Söhne geb. nach 1025: 1) Adalbert († 1053), Vater der Adelheid (geb. c. 1050), Gemahlin Hartmann's von Dillingen († 1121), 2) Liutfrid II. († 1052), Vater Adalbert's von Mörsberg und Theoderich's von Nellenburg, 3) Hermann, Abt von Einsiedeln († 1071). Der Auffassung Adalberts und Theoderichs, nepotes Burchards als Tochtersöhne des letztern durch Fickler[1]) steht entgegen, dass Burchard, wie er nach seiner eigenen Aussage[2]) keine Söhne hatte, so nach der vita Eberhards überhaupt kinderlos gewesen zu sein scheint. Nach dem bisherigen erscheint die Nachricht des liber heremi betr. Verwandtschaft Abt Hermanns mit Papst Leo IX., zu welcher Adalberts Kriegszug in Leo's Dienste passt, als glaubwürdig und damit als Bestandtheil der in jenem liber neben Zusätzen aus späterer Zeit mitenthaltenen Annales Einsidlenses majores. Daraus erwächst aber ein günstiges Vorurtheil für die weitere Angabe des liber dass es um 1050 neben Winterthur noch ein Haus Kyburg gab, aus welchem er die Brüder Ulrich und Eberhard nennt und dass diese consanguinei Adelbert's, Liutfrid's und Hermann's waren. Diesem (ältern) Hause Kyburg mag Graf Werner Besitzer der Kyburg, der Freund Herzog Ernst's II. von Schwaben († 1030) angehört haben. Die Art der Verknüpfung beider Häuser aber durch Pupikofer ist bereits von Hotz[3]) und G. Meyer von Knonau a. a. O. zurückgewiesen.

Ob mit den Häusern Winterthur und Kyburg Haus Montbéliard-Wülflingen[4]) in verwandtschaftlicher Beziehung stehe, ist nicht erweislich. Aus ihm hat um diese Zeit Hunfrid, Mutterbruder Bischof Werner's II. von Strassburg, († 1079) und Graf Cuno's von Achalm-Wülflingen († 1092), Hüter's des 1055 wegen Majestätsverbrechen verurtheilten Bischofs Gebehard von Regensburg (Sohnes zweiter Ehe der Kaisermutter Adelheid oben S. 347) eine hervorragende Stellung als italienischer Kanzler Kaiser Heinrich's III. und Erzbischof von Ravenna (1040—1051)[5]). Sein Ursprung und sein Zusammenhang mit Haus Mömpelgard (oben S. 292) ist dunkel.

Solothurn 1. Februar 1885. Dr. W. Gisi.

---

[1]) Quellen und Forsch. zur Gesch. Schwabens und der Ostschweiz S. 78, 79.

[2]) Relatio Burchardi comitis (de Nellenburg) quomodo a parentibus suis monasterium s. Salvatoris . . . constructum sit. In Mone, Anzeiger VI (1837.) S. 3. Jetzt auch bei Baumann No. 6.

[3]) Histor. Jurist. Beiträge zur Gesch. der Stadt Winterthur 135.

[4]) Ueber dieses Haus s. Escher in Dalp's Ritterburgen der Schweiz 2, 106.

[5]) Ueber ihn s. jetzt Steindorff, Jahrbücher Heinrich's III, Band 2, Register.

99. Anmerkungen zu dem bei Furrer: Geschichte, Statistik und Urkunden-Sammlung über Wallis, Bd. II, S. 146, abgedruckten Volkslied auf die Schlacht im Baldschiederthal.

Die so höchst verdankenswerthen Arbeiten des P. Sigismund Furrer über sein Heimatland Wallis enthalten an einer Stelle, wo man das Lied allerdings nicht sucht, in Bd. II «Statistik», ein Stück historischer Volkspoesie, auf das die Aufmerksamkeit neu gelenkt werden mag, da es seiner ganzen Sprache und Form nach sehr alt sein muss. Leider sagt der Sammler nicht, aus welcher Quelle er dasselbe geschöpft habe [1]).

Das Lied lautet:

1) Unterwäldner fürwahr bis ins Waldschiederthal! Holoba, holoba!
Sie fragten den Hans knapp ganz pereit, wohin der best weg sie begleit?
Der Hans knapp wolt die wahrheit nit sagen: das kostet im lib und leben.
2) Jetzt was der senne ins horn blies, das versteit si liebste im Alburied.
O Rekora Bruni, du schöni kuo, du ziehst zu Unterwalden zuo.
Sie fahren dermit bis zum Engen Tritt, da mochten si bald noch hinter noch für.
3) Da sie kommen ind Rothi Chummu, hören sie schon Rarnero trummu.
Sie rückten vor bis uf die Gletu, da tient sich Unterwaldner nieder leggu.
Wiesch zerrückkommen z'Rarun under lindu, da konnten sie nit mehr, als drei mann findu.

Furrer glaubte nun (Bd. I, Geschichte: S. 85 und 86) dieses Lied auf die Ereignisse des Kampfes zwischen Herzog Berchtold V. von Zähringen und den Wallisern, in welchen das Gefecht von Ulrichen, 1211, fällt, beziehen zu können, vorzüglich auf eine Visper Chronik hin, die allerdings im Uebrigen unbekannt ist. Wäre das der Fall, so wäre das Lied überhaupt das älteste bekannte historische Volkslied (Nr. 1 bei von Liliencron ist zu 1243 angesetzt, das Lied auf den Bund zwischen Bern und Freiburg). Allein es ist auffallend, dass die bei Stumpf in dessen Reisebericht erhaltene Brieger Chronik (Quellen zur Schweizer-Geschichte Bd. VI, S. 243) zwar den Kampf bei Obergestelen, resp. Ulrichen, zu 1211 einlässlich erwähnt, doch zu 1212, wohin Furrer den Kampf im Baldschiederthal setzen will, von weiteren kriegerischen Ereignissen und überhaupt von ferneren Angaben nichts bringt. Ebenso weiss ja auch das Lied von keinem Herzog als Angreifer [2]).

Was nun zunächst die Im Liede genannten Oertlichkeiten angeht, so beziehen sie sich theils auf das grosse Rhonethal zwischen Visp oberhalb, Raron unterhalb, theils auf das bei Baldschieder, einem Dorfe auf der rechten, nördlichen Seite der

---

[1]) Sowohl von Liliencron, als L. Tobler bringen das Lied nicht, und ebenso ist es Dr. Herm. Escher, in seinem Commentar zur Brieger Chronik, in Stumpf's Reisebericht von 1544 (Quellen zur Schweizergeschichte, Bd. VI. S. 244, in n. 30 — 1884), entgangen.

[2]) Wenn Furrer, S. 85, auch noch das Lötschthal hineinzieht, und zwar Oertlichkeiten, die nicht diesem, sondern Gebirgsabtheilungen auf der Südabdachung des Bietschhorn-Massivs angehören (Rothe Kumme, Jäginen), so ist nicht zu sagen, ob seine Visper-Chronik ihm als Vorlage diente, oder ob er das selber — irrig — combinirte. Die von ihm erwähnte Fahne in der Kirche zu Mund (mit dem Jahre 1212?) könnte auch mit dem Ereignisse von 1211 in Zusammenhang stehen.

Rhone schräg gegenüber Visp, schluchtartig enge auf das Hauptthal stossende Baldschiederthal, das sich vom Bietschhorn südlich erstreckt. Die Rothe Kumme (Str. 3) liegt auf der Ostseite des Baldschiederthales und zieht sich nach dem Grenzkamme (gegen das östlich anstossende Gredetschthal) hinauf, an den Fuss von Rothlauihorn und Schilthorn (Blatt 492: Kippel, des Siegfried-Atlas). Aber wo sind nun Gletu (Str. 3) und Enger Tritt (Str. 2) zu suchen? Leider ist Blatt 496, Visp, mit dem Südausgange des Thales noch nicht erschienen; denn die Bezeichnung «Enger Tritt» würde gerade zu dem Eingange des Baldschiederthales vorzüglich stimmen, indem ja die Raroner von hier in das Thal eindringen mussten. Albenried, wo man des Hirten Horn hörte (Str. 2), liegt auf der südlichen Thalseite in halber Berghöhe Baldschieder südwestlich gegenüber.

Ferner aber fragt man sich, wie die Unterwaldner hereinkommen. Und ist wirklich an die Unterwaldner zu denken, die fernen Leute aus den Waldstätten? Ist es nicht eher ein innerer Walliser-Streit, ein räuberisches Gegenüber von Thal an Thal? Dürfte nicht an Niederwald, das Dorf im Zehnten Gombs[1]), gedacht werden? Und wer hat überhaupt gesiegt? Denn Unterwaldner legen sich nieder (zum Tode? oder etwa zum Hinterhalte?), und Raroner kommen nur drei heim.

Aechte Stücke alten Volksliedes sind die Einfügungen der Thierbilder als Personificationen, gleich dem Halbsuter'schen Sempacher-Liede, wo ähnlich: «Ku Brüne sprach zum stiere». Ebenso ist der Anklang an den Sennenruf: Ho Loba (Str. 1) ganz ächt. Wenn Furrer (S. 85) den Sennen, der das Horn um Hülfe geblasen hat, vom Feinde in «Schotten» lebendig «gesotten» werden lässt, so scheint auch das auf ein Lied zurückzugehen.

Man sieht: Fragen genug bleiben übrig. So soll nun diese Einsendung unsere Walliser Geschichtsforscher zur Antwort auffordern, voran unser geehrtes dortiges Mitglied, den sachverständigen Mitarbeiter an den Gremaud'schen Documents relatifs à l'histoire du Valais! M. v. K.

Nachtrag. Als ich am 16. Januar bei Anlass eines Vortrages über das Lötschthal dieses Lied vor der Sitzung der Section Uto, S. A. C., vorlas und beleuchtete, machte mich Herr Strafhaus-Pfarrer Kupferschmid auf interessante Analogien aus dem Berner Oberlande aufmerksam und hatte nachher die Gefälligkeit, mir die Beweisstücke zuzusenden. — Darnach stehen in einem beliebten, bis in die neueste Zeit viel gesungenen Liede in Hasle-Mundart: «Die verlorene Kuh» die Strophen: «Wo duren ist di schwarzbruni Chuo»? (so fragt «es Meiteli», das ängstlich seiner verlorenen Kuh nachläuft) — «Si isch gegen Underwalden zuo» — «Mit Underwalden müsst ihr nid cho; es hei si schöni Buobe gno» (es heisst nun, die Buben seien auf den Alpen, worauf das Mädchen zu Berge steigt). — Während hier von einem Raubanfall von Unterwaldnern nicht die Rede ist, hat dagegen ein mir gleichfalls durch Herrn Kupferschmid mitgetheiltes neueres Dialektgedicht — «D'Mordstyen», Sage in Brienzer Mundart, von H. W., aus dem «Oberland», Nr. 69 und 70, Juni 1882 — einen solchen Kampf zum Gegenstande. Da ist aus-

[1]) In der Nähe von Niederwald läge auch Reckingen (in Str. 2: „Rekora", „Reckiger"?).

geführt, wie Unterwaldner «von der Twärenegg» einfallen und furchtbar hausen, u. A. einen Sennen in die siedende Schotte werfen; aber ein anderer Senn ruft «dir d'Vollen, wie dir nes Sprachrohr» den Brienzer Kirchgängern in das Thal zu: «Luggi, Luggi, die gueti Chue, sie isch gegen Underwalden zue» —, worauf seine Liebste seine Stimme erkennt und sich die Brienzer bewaffnen, nacheilen und den Raub abjagen. — Ohne Frage eine ganze Reihe bemerkenswerther Analogien zum Baldschieder-Lied! M. v. K.

---

100. Werner Schodelers Beschreibung der Schlacht von Marignano von 1515.

Drei Schodeler von Bremgarten waren Chronikschreiber: Schultheiss Werner I., erst 1481 Substitut in Bern, dann abwechselnd Stadtschreiber und Schultheiss zu Bremgarten im Aargau (1514—1534), gestorben 1540; dann Werner II., ebenfalls Stadtschreiber (1571—1577) und Schultheiss, gestorben 1587 als der letzte seines Geschlechtes, endlich Balthasar Schodeler, vielleicht des letztern Sohn.

Werner I. «ein historischer Copist,» versah die Werke von Fründ und Diebold Schilling mit einigen Zusätzen und setzte dann selbstständig Schillings Chronik fort. Letztere Arbeit umfasste die Jahre 1480—1525. Dieser Werner Schodeler war ein eifriger Katholik (Bullinger's Chronik III, 264, 266. Argovia VI, 59, 60, 55), reich und angesehen, aber dem Blutvergiessen aus religiösem Fanatismus abgeneigt (Argovia VI, 23, 30, 24), durch sein Ansehen, das er selbst in aufgeregten Zeiten in Zürich wegen seiner vaterländischen Gesinnung genoss, erlangte er die Gunst, nach der gewaltsamen Einführung der Reformation ausserhalb der Stadtmauern seiner Vaterstadt die Messe besuchen zu dürfen; doch war er gezwungen, in der Stadt zur Predigt zu gehen (Argovia, VI, 33). Schodeler begann seine Chronik erst um 1515 zu schreiben; nach langer Unterbrechung nahm er 1532, als ruhigere Zeiten in Bremgarten eingekehrt waren, seine Arbeit wieder auf. Er erlaubte sich freimüthige Aeusserungen über die Hierarchie, die ihm vielleicht «Ungunst» verursachten (Archiv VII, 397), griff aber niemals die Dogmen an. Desswegen fallen auch alle Folgerungen dahin, die man aus dem angeblichen Texte des Sempacherliedes ziehen wollte. Dieses Sempacherlied steht nicht im ursprünglichen Texte von Werner I. Chronik, wie derselbe in mehreren Abschriften erhalten ist.

Werner II., ebenfalls ein Katholik, schrieb 1571—1574 eine Fortsetzung zur Chronik Werners I. und ergänzte dieselbe namentlich durch die Schrift über den Ursprung von Zürich (die Handschrift besass 1786 Dr. Honegger in Bremgarten).

Balthasar Schodeler endlich copirte 1573 die Werke der beiden Werner und schob dazwischen Auszüge aus Gilg Tschudi's und Johann Salat's Chronik hinein. In dieser Ueberarbeitung, welche die Jahre 1250 bis 1523 umfasst, ist Schodeler's Chronik den meisten Geschichtsforschern bekannt geworden. Seine durchaus korrekte katholische Gesinnung manifestirte dieser Balthasar Schodeler unter anderm durch die Verse, die er dem Verzeichniss des Kirchenschatzes von Bern beifügte. Desshalb kann man aus den bekannten Varianten zu dem von ihm in die Chronik Werner I. ein-

geschobenen Sempacherliede nicht auf die Entstehungszeit des Liedes jene Folgerung bauen.

In jenem Theile der Chronik Werner I., der als selbstständige Arbeit sich präsentirt, sind einzelne Stellen enthalten, die längst den Druck verdient hätten, da sie weit belangreicher sind als die von Herrn Professor Gottlieb Studer im Archiv des historischen Vereins von Bern VII 396—414 veröffentlichten Zusätze zu Schilling, so z. B. die nachfolgende Schilderung von Hans Waldmann und die Stelle über Geiler von Kaisersberg. Erstere hat als zeitgenössisches Zeugniss eines Unbetheiligten einen besondern Werth. Dieses Urtheil Schodelers über Waldmann lautet: «Siner Künsten, Hübsche und Gewalt sich niemand überheben soll. Denn dieser Burgermeister von niederem Stand erboren, die alten Ehrengeschlecht vertruckt, das er nit gethon haben sölt, als ein Wyser sin schnellen Uffgang siner Ehren, nachdem er mit hoher Wysheit und Vernunft begabet war, das bedacht und erweget haben (sollt). Denn ein gemeine Spruch ist: was schnell ufgaht, gaht schnell wider ab. Es was ouch diser Zyt hübscherer Eydtgnoss nit erboren mit Gredy, Houptstatt, Cörperl, Schenkel und allen andern Gezierden, die den Mann gestaltig machen, denn dieser Waldmann. Auch hat er ein mannliche Red und konnt uss der massen gut reden, und stund ihm alle Wiss und Geberd wol an; doch macht er sich selbs zu nütte.»

In der Beschreibung der Schlacht von Dornach findet sich eine interessante Bemerkung über den berühmten Geiler von Kaisersberg.

«Nun waren die von Strassburg von Iren Priesteren, und sonderlich Irem Lütpriester gewarnet: sy sölten nit wider die Eydtgnossen ziehen; sy weren ihm wol erkennt. Es weren bös, handvest, ruch, grob Buren. Sagt ihnen auch: sy dörftend sich nit zurüsten, wann sy doch ziechen wölten, als ob sy gen Baden in's Bad welten. Dann es hatten Ir ettlich badhembdlin mit ihnen genommen, und Ire wetschger mit Specery und Gewürtz etc. gespyst, damit sy Gesundheit und guts Lebens pflegen möchten, das aber zu einem solichen Ernst nit noth ist, sonder mannliche Herzen und gut lang Spiess, Halbarten und Büchsen, und dazu Gottsforcht vor allen dingen. Wie es aber gieng, als harnach stat, liess der vorgemelt Herr, genannt Doctor Keysersberg, sy dennocht nit unangezogen, und doch guter Meinung, strofender wyss, sprach er offentlich an der Cantzel: Sind mir Gott willkum von Baden, als sy heimb entrunnen waren; ich hab üch vorgesagt, die Schwytzer weren nit zu verachten.»

Den Glanzpunkt in Schodelers Chronik bildet aber unstreitig die Beschreibung der Schlacht von Marignano, die wir vollständig hier mittheilen.

Von dem grossen stritt, der beschechen ist by Marinianen, zwüschen dem Künig von Frankrich und ettlichen Eydtgnossen

Uf donnstag, der do ist oder was des heiligen Crüzabend zu herbst am morgen früe, waren all houptlüt und kriegsräth, die von Eydtgnossen in Meyland lagen, by einandern im rath versamlet im schloss zu Meyland als von der dingen und hendlen wegen, damit man umgieng, und sonderlich den fryden berührende. Und ward aber das mer, dass die Eydtgnossen den fryden mit dem Künig halten und heimziechen

wölten. Dess hatten sich nun ettlich unrüwig lüth, denen vilicht Jr dienstgelt lieber, dann einer Eydtgnossschaft nutz und ehr und friden was, und sonderlich guardiknecht des Herzogen vorhin wol versechen. Die brachten so vill zwegen, dass vill redlicher knechten mit ihnen gegen fyenden zugen. Und bald entbutten sy hinder sich, wie sy schon angriffen, und vil geschaffet hetten. Machten darmit ein Lärmen, als Ir anschlag was, damit sy die welt ufbringen möchten, als auch beschach. Und zugen also ettlich ort von Waldstetten, denen villicht die sach ouch nit missfiel, des ersten us Meyland ouch gegen den fyenden. Damit was es umb die sach ergangen. Denn do diss die übrigen ort und zugewandten hörten und sachen, da wolt niemand der böst sin. Und zog also der ganz züg von Meyland, alles gegen des Künigs zug, und den nechsten uf Marianen zu. Und do man unfern gezogen was, do was ein guter gesell, ein landsknecht, gefangen, und als man nit wol mocht wüssen, wie des Künigs züg, oder sin geschütz lag, fragt man den guten gesellen umb die sach. Der seyt nun, als vill ihm zu wissen was, und fand sich ouch darnach, dass er die wahrheyt geseyt hatt. Es meinten aber ettlich, er lüge und wölte die Eydtgnossen betriegen, und erstachend ihn, leider! damit. Das doch nit ehrlich gehandlet was. Doch wie sich ein sach endren thut oder soll, darnach schickt sy sich zitlich. Als nun dieser kundschaft niemand glauben gab, zog man uf die rechten hand, neben dem tamm über ein tiefen graben. Gar bald zünten die fyend ein huss oder zwey an zu einem wortzeichen, dass ir züg ouch zusammen ruckte. Dann ir vil waren und nit als nachet by einandren belyben möchten. Also machten sy sich schnell zusamen zu ross und fuess in jr gute ordnungen. Und als die Eydtgnossen über den tiefen graben kamen, waren vill heutristen und vill hüpscher güter und matten. Da meinten sy Ir lagen zu schlagen, und erst morndess angrif ze thuend; dann es ohngefarlich umb die dritte stund nach mittag worden war. Da wolt aber ettlich bedunken, man were zu nachet zu den fyenden gerukt, desshalb nit ze thund, dass man da läge; dann es ohne schaden nit wol sin mocht. Also rathschlaget man nit lang. Es wurden drü gute schlachtordnungen gemacht. Auch hat man acht gute stuckbüchsen uf rederen, die neben den ordnungen zu linker hand uf dem tamm daher giengen. Uss denen, da man also zoch, ward geheissen der halb theil abschiessen gegen einem grossen stoub, glich einem grossen rauch; das was da, da ein grosser reisiger zug hielt. Denn das erdrich ganz dürr und desshalb vast staubig was. Das beschach. Aber die fyend schussen gar nüt hinwiderumb. Glich darnach liess man aber nach befelch der hauptlüthen die acht stucken mit einanderen gegen den fyenden abschiessen. Do dasselb beschach und also mithin sittlichen ruckt, so geschechen zween schütz us zwey hauptstücken us der fyenden heer, dass die stein ongefär spiesshöche ob der Eydtgnossen zug ussgiengen. Da horten die Eydtgnossen wol, dass sich der schimpf wolt machen. Jedoch ward es damit aber still in des Künigs heer, schiessens halb. Die Eydtgnossen warend aber also nachet hinzu geruckt, dass sy anfachen mochten die grossen huffen der fyenden, und doch wyt vor inen in ordnung halten sechen, und weren der huffen vill. Also sterkten die houptlüt Ire Knecht mit trostlichen worten. Auch was ein houptmann von Zug, Werner Steiner genannt,[1])

---

[1]) Wernher Schodeler war ein Anverwandter desselben; denn Ita Schodeler war die Gemahlin des Leonhard Steiner. Jahrzeitbuch von Zug.

der hiess ihm dry schollen herd us dem erdtrich rissen und die uf sin hengst bieten, als ouch beschach. Da nam er die schollen in sin hand, und warf sy über den hufen, der den angriff thun solt, mit den worten: das ist im namen des vaters, sohns und heiligen geists; das soll unser kilchhof sin, frommen, lieben Eydtgnossen, redt er. Aber sind mannlich und gedenkt dheiner heimb; wir wellen mit Gottes hilf uf den hütigen tag noch gross lob und ehr inlegen; thund als byderlüt und nemend d'sach mannlich und unverzagt zu handen! Auch mant er die lüt, dass jeder man nider knüwen und fünf pater noster und fünf ave Maria mit zertanen armen in das lyden und sterben Christi sprechen sölt, dass uns Gott der Herr gnedig und hilflich wer. Das nun jederman gehorsamlich thett. Und do man nun ufstund und mit ordnung aber sytlich ruckt gegen den fyenden und damit aber mit allen büchsen in sy schussen, so fachen die fyend an, und lassen all Ir geschütz, carthonen, schlangen, fackgunen, haggen und handgeschütz alles dahar gahn, das es ein sömlich ding ward, dass einer mocht gemeint haben, der himmel thäte sich uf und wäre aller furia, und wolt himmel und erdrich zusammenbrechen von fyndlichen schiessen. Das handgeschütz und die haggen giengen under den grossen stucken, glich als ob ein grosser huffen reckholter mit für angezündt were. Dann der Künig ob 6000 handbüchsenschüzen hatt. So hatten die Eydtgnossen auch ob 1000. Die bruchten sie beidersyts nach all jrem vermögen. Die Eydtgnossen trungen stets für, wiewol ihnen das geschütz unsäglichen grossen schaden thät, komen an gräben, die voll wasser waren und auch ettlich trochen. Aber in denen nassen gräben gienge den knechten der mehrtheil das wasser in das herzgrüblin. Die lagen ouch als voll erschossner lüthen, dass man kümerlich vor den todten Eydtgnossen und fynden hindurch watten mocht. Als man nun mit grosser not und arbeit über die gräben kam, und die mit den haggenbüchsen, so Ir schantzen, wie die Archhegly uf den gräben hatten, vertrib, do stunden die grossen huffen der fyenden gar tapfer in ordnung. Da hub sich erst der bitter ernst, mit schlachen, hawen und stechen, und was ein ganz herter angriff. Denn es gieng des ersten an den schwarzen huffen. Deren waren 6000 gell(d)erischen knecht. Die werten sich zwar tapfer. Doch mussten sy von überlast wegen der Eydtgnossen dennocht bald wichen. Do war es an den Landtsknechten und an dem welschen zug Do hub sich aber angst und not. Und gieng auch mit hin nüt desteminder das geschütz ohn unterlass. Jedoch gab Gott der herr den Eydtgnossen uf den selben abent so vill glücks, dass sy Ire fyend hinter sich triben, doch nit, dass sy ein rechte flucht thetten, sondern mit gewerter hand ab Irem platz, uf die tusent schritt wyt, oder me ungefährlich wychen mussten, und ihnen sechszechen stuck büchsen uf rederen, ohne die haggen etc. abgewunnen wurden. Damit war es auch als finster nacht worden, dass niemand den anderen me bekent, und darzu kam, dass ein huffen Eydtgnossen den anderen angriffe für fyend, und, leider, vill der vordristen erstochen wurden, ehe sy einander erkannten, das doch erbermbklich zu hören ist. Auch hatten sich vill der Eydtgnossen unter die fyend, und der fyenden vill under der Eydtgnossen huffen in dem wütten ohnwissend verschossen, so dann die erkannt, so wurden sy jämmerlich erstochen und erschlagen, und stunden also die Eydtgnossen, die in gräben ganz nass worden waren, die ganze nacht in ordnung. Und was mächtig kalt. Es wärmten sich auch ettlich

by den angestossenen hüseren, die die fyend zu einem wortzeichen verbrannt hatten. Und waren aber die Muren als vast von hitz wegen ermürdet, dass ein mur niederfiel, und darunter wol XVI knecht verfielen und umkamen. Man hat ouch nicht ein dinglin zu essen oder zu trinken, und was die welt vast hungerig und durstig. Item, des Künigs zug hat sin wacht zu ring umb der Eydtgnossen ordnung. Dann Ir gar vill waren, als harnach stat. Und wann sy je ein umbritt thaten mit jren trommeteren, so mocht man klärlich hören, dass sy zu ring umb, umb der Eydtgnossen heer ritten. Und meinten doch ettlich, sy weren ganz hinweg gewichen und trometeten des Herzogen von Meyland trummeter also, die by den Eydgnossen belyben waren, denn der Herzog war wider gen Meyland geritten in die statt. Als es nun by einer stund vor tag worden was, waren nit sonders vill Eydtgnossen mehr im land. Wo ein wunder was, waren allwegen zwen oder dry, die ihn wolten helfen gen Meyland fertigen. So waren dann am abent wyt ob 1000 erschossen, ehe dann man von hand zu schlachen und stechen an einanderen kommen mocht. Zudem als sonst ouch, als wol gloublich ist, ein gross summ lüthen umbkommen was. Hiemit was der Eydtgnossen zug klein worden. Dess alles hat auch des Künigs zug gute kundsame, besant von stund an die Venediger, die ihm dann auch zu hilf zuzogen waren und onver stunden. Also kamen sy gar bald; machten ir ordnungen. Nun hatten die Eydgnossen, wie hievor stat, dem Künig am abend XVI stuck büchsen angewonnen. Und do es begonte zu tagen, do wolten sy zu dem selben geschüz gezogen sin und machten also auch jr ordnung. Und wie sy anfachen zu rucken, so ist des Künigs zug hinden an der Eydgnossen ordnung und griff die Eydgnossen mit stritt an. Also karten sy sich bald um, und werten sich als biderb lüt, und stritten als mannlich mit Ihnen, dass sich die fyend wider umbwandten und hinder geschüze wichen. Und als die Eydgnossen ihnen nachdruckten, so fachend sy aber an, wie am abend, als merklich zu schiessen, dass die Eydgnossen von nott wegen des geschützes uf der rechten syten der ordnung anfiengen zu fliechen. Und mussten do die übrigen, die aber gern ir bestes gethan hetten, auch hindersich wychen wiewol ihnen die fyend nit nachylten. Jedoch ritten notvest und redlich lüt mit jren hengsten so vil, so vil für die, so da fluchen, und batten und redten so vil mit jnen, dass sich jedermann widerumb kart, und in ordnung stelt, und man also den andern angriff thet. Do hub sich aber angst und not von schiessen und schlachen, und was nüt anders, dann wehr hie, wehr dort. Das trib man bis zu mitten tag, und mochten die Eydgnossen vor den grossen gräben und dem geschütz der fynden nit zukomen. So hatten dann der fyenden und franzosen vil Ir guten büchsen uf Iren hengsten. Mit denen rannten sy harzu und schussen in die Eydgnossen gar häftig. Und wenn sy abgeschossen hatten, fluchen sy hinder sich, bis sy wider geluden, dann kamen sie wyder und thaten als vor. Und was dero mannlich fechten solicher gestalt gar verloren; dann sy hatten nienan büchsen me, mit denen man schiessen konnte. Dann die büchsen und das pulver was ihnen alles am abent und morgens in den wassergräben nass worden. Und mussten also mit grossem merklichen schaden abziehen, verluren auch etwas zeichen, doch nit vil. Sy gewunnend ouch ettliche, die sie mit ihnen heimbrachten, ouch vier stuckbüchsen uff rederen me, denn sie von Meyland mit ihnen geführt hatten, widerum in die statt. Aber es

wurden uf beiden syten ob vierzechen tusent mannen erschlagen, erschossen und erstochen, dero wol der halbe theil uf der Eydgnossen syten umbkamen. Das thett das geschütz und darzu der abzug. Dann welicher nit grad bym huffen beleib, und doch den fyenden entrann, den stachend aber die Lambarder mit jren furken und isengablen ze tod oder zugen jn zum wenigsten ab bis an das nestel hemblin und namend jm, was er hat. Es warend ouch by 300 neben us in ein kloster gewichen. Die wurden von fynden umgeben, und all darin umbracht und verbrönt, die da belyben waren. Und ging also den Eydgnossen übel. Dessglichen des Künigs lüten ouch. Dann Ir nüt minders abends und morgens zusammen geschlagen, dann der Eydgnossen umkommen waren. Gott sig ihnen allen gnedig und barmherzig.

An dise gschicht denk ein jegklicher frommer Eydgnoss, lasse fürstenthum Fürsten, denen es zu stat, regieren, und halte, das er zu sagt. Dann der Küng hette gern den friden gehalten und were ihm darüber etwas beschechen, als es auch nit on ist, wie man gehört, was er und die synen ouch erlitten haben, so ist ihm doch mines bedunkens ungütlich gnug beschechen. Doch wird hernach hiervon ouch ettlicher massen meldung beschehen.

Do nun die Eydgnossen, so überblyben, widerum gen Meyland kommen waren, do bat sy der Herzog, dass sy bi ihm belyben, so wölt er sy in der statt legen, an welich ort jnen lieb were. Wo sie aber an das selb nit komen möchten, so sollten sy in das schloss ligen. Und erzeigten sich zwar die von der statt Meyland nit unfründtlich und thaten me, als man jnen truwet hat. Denn man hette mengen funden, der do meint, wann wir gen Meyland kämend, sie liessend uns nit in, oder hulffend uns selbs erschlagen. Das aber nit was. Dann sy hatten ganz standen voll wyn und darzu brod an die gassen gestelt, und gaben den knechten gnug zu trinken und zu essen. Darumb man sy billich loben soll. Sy weren ouch gern mit uns an die schlacht gewesen; so forcht man, sy machten ein flucht, und liessen sy desshalb die Eydgnossen by der statt belyben. Und fluchen doch wir selbs. Und staht wol druff, wären sy an der schlacht gewesen, es were den Eydgnossen und sonderlich des Geschützes halb wol kommen. Dann des Künigs züg dester an mengerem ort hette müssen weren und schiessen. Item der Herzog erbott sich ouch: er wölte, wann die Eydgnossen belyben, inen guten sold und geld geben. Aber der schreck was in das volk kommen, dass ettlich dennoch des selben frytags am abent uss Meyland zugend, und die übrigen morndess am sambstag. Denn niemand vill gelt me hat. Und wie wol der Herzog die lüt, als ob stat, tröstet, jnen gelt ze geben, so hatt er doch als oft gefelt, dass man jm nit me glauben gab. Jedoch bliben by 1000 wund und gsund by dem Herzog. Die leitend sich in das schloss, und bald darnach, als die, so im schloss waren, meinten: die wunden weren jnen zu überlegen, da thaten sy die von Inen uss dem schloss. Und bald darnach wolten die selben ouch heimb gefahren sin. Dess warend aber die fynd und das landvolk jnnen worden, ylten jnen nach bis zur Haselstuden und verstachen die armen verwundten alle, leider! und waren jren wol 300. O we! dem untrüwen houptman, so daran schuldig gewesen, we ouch dem, der dazu rath oder that geben hat, und aber we denen, die solich arm verwunte wehrlos lüt umgebracht. Dann sy haben all daran kein ehr ingelegt.

Dr. Th. v. Liebenau.

101. Correspondance de Messire René bâtard de Savoie (oncle du roi François Ier) et de Robert de la Marthre, autre grand officier de ce monarque, avec Messire Pierre Faulcon, avoyer de Fribourg (1516) et chevalier (1517).

Dans son « Manuel d'histoire suisse » (*Handbuch der Schweizerischen Geschichte*), ouvrage auquel son exacte concision donne encore aujourd'hui une véritable valeur, l'historien zuricois Louis Meyer de Knonau, parlant des suites de la bataille de Marignan et du traité de Fribourg avec la France (1516) s'exprime ainsi:

« L'ambassadeur de France, le bâtard de Savoie, fit l'admiration des âmes « vénales en répandant les écus au soleil sur le plancher où il les remuait à la « pelle. On vit d'anciens ennemis de la France, l'avoyer Faulcon de Fribourg et « l'amman Schwarzmaurer de Zoug, changer de parti et aller porter le traité de « paix perpétuelle au roi, à Paris, d'où ils revinrent comblés de présents. » [1])

Comme on le voit par les recès de la diète de Fribourg, c'était le bâtard de Savoie qui avait demandé l'envoi de deux députés au roi [2]) et c'était lui aussi qui avait désigné ces deux hommes d'Etat comme ceux qui agréeraient le plus à son royal neveu. Cela se fit dans la séance du 18 octobre 1516. Aussi l'ambassadeur n'avait-il rien négligé pour ménager aux deux représentants des XIII. Cantons un accueil splendide sur leur route et à la Cour. On en trouve la preuve dans le passe-port délivré aux deux ambassadeurs et daté de Lyon, la résidence du bâtard de Savoie, comme lieutenant général, grand sénéchal et gouverneur de Provence. Le passeport, chose curieuse, porte la date du 6 février précédent, par où il paraît que l'envoi des ambassadeurs avait rencontré des difficultés inattendues.

Partis en octobre 1516, Faulcon et Schwarzmaurer n'étaient de retour qu'en avril 1517 où la diète de Lucerne reçut communication du brillant accueil qui leur avait été fait à la cour soit par le roi en personne, soit par la reine-mère et le duc d'Alençon, alors dauphin, soit par le bâtard lui-même qui s'y trouvait pour les recevoir. « Le roi, disaient-ils dans leur rapport, s'est empressé de signer l'instru- « ment de paix; il a promis de l'observer exactement et ne doute pas que les « Confédérés n'en fassent de même . . . . . les députés ne peuvent assez se louer « de toutes les grâces et distinctions dont ils ont été comblés et du présent d'honneur « (*Ehrengeschenk*) qui leur a été fait au départ. »

Parmi les distinctions qui sont mentionnées d'une façon générale dans les recès, figurait la chevalerie dont on voit dès lors Faulcon recevoir le titre dans toutes les lettres qui lui sont adressées, postérieurement à son ambassade à Paris, et jusqu'à sa mort en 1519.

Les relations du bâtard de Savoie avec les magistrats suisses, ceux des trois cantons de Fribourg, Berne et Soleure en particulier, avaient déjà commencé sous le règne de Louis XII à la cour duquel, René de Savoie, grâce à la protection de

---

[1]) Meyer von Knonau, „Handbuch der Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft" 1843, I 329.

[2]) *Eidg Abschiede von 1500 bis 1520*, bearbeitet von Ph. Anton Segesser, 1016.

sa sœur, Louise de Savoie comtesse d'Angoulème, mère de François Ir, avait trouvé un refuge, contre la haine de ses frères consanguins ou demi-frères, le duc de Savoie Philibert-le-beau (1497—1504) et son successeur Charles III. La protection du monarque français n'ayant pas suffi à faire restituer à René les terres et seigneuries dont l'avait dépouillé la jalousie de la Cour de Turin, le bâtard, par le conseil de Louis XII, s'était adressé aux Fribourgeois et aux Bernois qui s'associèrent les Soleurois. Le duc de Savoie s'étant plaint aux Fribourgeois de leur démarche, ceux-ci répondirent que, s'ils avaient refusé de la faire, le bâtard se serait adressé à tous les cantons. Pour rendre l'intervention des trois villes plus efficace, le bâtard sollicita leur Combourgeoisie qui lui fut accordée en 1508 pour sa vie durant. Mais, c'était à des conditions assez onéreuses dont l'une était que dans le terme d'un an, le prince savoyard s'acheterait ou ferait bâtir dans chacune des trois villes une maison convenable à son rang, une autre, qu'il renouvellerait chaque année sa bourgeoisie au prix de 20 écus d'or au soleil pour chaque cité et enfin qu'il n'entreprendrait aucune guerre, où le secours des trois villes fut exigible, sans leur consentement exprès. [1])

Dans les séjours réitérés qu'il dut faire dans les trois villes, le bâtard de Savoie avait su se rendre populaire, de façon à expliquer l'éloge que fait de ce prince savoyard l'historiographe de la république bernoise Valerius Anshelm qui l'appelle: *ein so tapfer, wyser mann einer stadt Bern günstig.* [2])

La combourgeoisie des trois villes fut-elle assez puissante pour faire rendre au bâtard les seigneuries confisquées? Les actes à nous connus ne le disent pas. Mais les relations nouées par l'oncle de François Ir avec les trois cantons ne devaient pas lui être de mince utilité alors que ce monarque, à peine monté sur le trône, eut entrepris de reconquérir la Lombardie que la bataille de Novare gagnée par les Suisses (1513) avait fait perdre à Louis XII. Les Confédérés au nombre de 24 à 30,000 hommes s'apprêtant à la lui disputer une seconde fois, le bâtard, assisté de Odet de Foix, sire de Lautrec et gouverneur de Lombardie, fit si bien auprès des trois villes, dont il avait eu et dont il avait peut-être encore la combourgeoisie, puisqu'elle devait subsister sa vie durant, que leurs contingents reprirent le chemin de la Suisse et contribuèrent par leur défection à la perte de la bataille de Marignan. C'était le fruit de la paix de Galerate conclue le 8. septembre avec les capitaines des trois villes.

Une tâche plus difficile était réservée au bâtard de Savoie, après Marignan. C'était celle de faire signer aux cantons la paix avec la France en dépit des cris de vengeance qui retentissaient dans les Waldstætten et des offres de service et d'argent des monarques coalisés contre la France, savoir, l'empereur, le roi d'Aragon et Henri VIII, roi d'Angleterre dont l'envoyé ne se gênait pas pour traiter de menteur le bâtard de Savoie.

Le passage cité de Meyer de Knonau nous a fait connaître l'argument décisif à l'aide duquel le bâtard battit ses adversaires. La correspondance de ce seigneur avec

---

[1]) *Eidg. Abschiede* p. 435, 442.

[2]) *Anshelm*, Berner Chronik. Stierlin und Wyss Ausgabe. III. 278.

l'avoyer Faulcon que nous publions vient à l'appui de cette citation et montre qu'à côté des grands moyens la diplomatie française ne négligeait pas les petits, comme les cadeaux de fromage de Bresse pour Monsieur l'avoyer et Madame l'avoyère; car le bâtard n'oublie jamais les dames. Le passage relatif à la bonne chère qu'on faisait à la Cour de France semble avoir été mis à dessein, afin de diminuer la répugnance qu'éprouvait peut-être l'avoyer Faulcon à faire ce voyage assez long de Fribourg à Paris, et dont le passeport délivré par le bâtard est propre à nous faire toucher du doigt la difficulté et les ennuis. Quant aux hésitations et aux scrupules qu'aurait pu faire naître dans une âme ordinaire, la pensée de se mettre à la tête du parti français après qu'il en avait. six ans auparavant, envoyé le chef à l'échafaud, il ne paraît que l'avoyer fribourgeois s'en soit préoccupé autrement qu'en entreprenant, trois ans plus tard, un second pélerinage à la terre sainte, comme il avait trouvé le loisir d'en faire un premier l'année qui avait précédé le traité de Fribourg.

A côté du bâtard de Savoie, l'avoyer Faulcon avait un second correspondant à la cour de François Ier, c'est celui qui signe Robert de la Marthre et date ses lettres de la Ferté-Bernard et de la résidence royale de Compiègne. Peut-être s'agit-il de ce fameux Robert de la Marck, nommé l'aventureux, et plus ordinairement le seigneur de Fleurange, qui, plus tard, portera les titres de duc de Bouillon et de prince de Sédan, que son père avait tiré mourant des mains des Suisses à Novarre (1513), qui commandait l'avant-garde de François Ier à Marignan, partagea la captivité de son souverain à Pavie et fut fait maréchal de France en 1526. Le nom de la Marthre n'est probablement qu'un *lapsus calami* de l'auteur du Copie-lettres de l'avoyer Faulcon, son petit-fils Guillaume de Praroman ?

Dans ce copie-lettres se trouvent encore deux autres missives qui se rapportent aux relations de l'avoyer Faulcon avec la cour de France. La première est d'un agent du bâtard et résidant à Lyon comme son patron; la seconde est de certain protonotaire dont le bâtard parle sans le nommer en écrivant à Faulcon, mais qui n'est autre que le chanoine Pontherose, mentionné également par Faulcon dans de précédentes lettres diplomatiques datées de Rome en 1513 et 14.[1])

Mais il est temps de laisser la parole à nos documents. Ils sont au nombre de 8. Quatre émanent du bâtard de Savoie, deux de Robert de la Marthre, un de l'agent du bâtard à Lyon et un enfin du protonotaire Pontherose; la plupart ne portent que la date du jour; celle de l'année manque. Mais en dépit de cette lacune et de leur réticences calculées, et de ce qu'elles laissent à dire aux porteurs de confiance qui en sont chargés, ces missives ne sont pas sans intérêt pour l'histoire de nos relations avec la France ou de nos relations *Franco-Suisses* selon l'expression de l'érudit distingué auquel nous sommes redevable entr'autres de l'importante publication intitulée: *Inventaire sommaire des documents relatifs à l'Histoire de la Suisse, conservée dans les archives et bibliothèques de Paris*, M. Edouard Rott de Neuchâtel, Secrétaire de la légation suisse.

ALEXANDRE DAGUET.

---

[1]) On trouve de ces Pontherose ou Pontareuse à Neuchâtel, d'où ils sont originaires, à Estavayer, à Lausanne.

Monss Ladvoyer Messyre Pyerre Faulcon mon bon et grant amys.

Monss Ladvoyer. Je me recommâde à vous du meylleur de mô cueur. Je suys en syngulyer desyr de sçavoir de vos bonnes nouvelles et vous prye que le plutost et plus souvant que pourrez men veuyllez envoyer. Des myennes et aussy de celles de la court, il ne mest besoing vous en tenyr aultre pour nos parce que par Monss le Prothonotayre fut pourteur en scavez ce quyl en est et aussy considerer le personnayge quyl est et l'amour et fyance que le sçay avez à luy cela me gardera de vous fayre pour le présent plus longue lettre vous dysant sur ce a dyeu que je voys autant pryer vous donner Monss Ladvoyer tout ce que desyrez. Escript à sainct Moor des Foussées près de Paris, le 3e jour d'avryll. Jescripts aux personnayges que sçavez et affyn quenvoye le tout. Je vous envoye le double de ma lettre cy inclus. Je vous prye ferez mes recommâdations au seygneur Hans Techtermann [1]) à Jean Faure [2]), à Monsyeur le Secrétayre [3]), à Monss le maystre Godion [4]). Et syl vous plaist ny seront oublyes Madame Ladvoyere [5]), sa fillye [6]) et les dames dauvryl et de Praromayn.[7]) Ce tout entyerement voudre le batard de Savoye.

Monss Ladvoyer de Fribourg, messyre Pierre Faulcon mô bon et grât amy.

Monss Ladvoyer. Je me recommande tousjours à vous de sy bon cueur que fayre je puys. Jay reçeu les lettres que vous mavez escriptes par ce pourteur et aussy ay byen au long veheu ce quyl avoyt chargez me monstrer de par Monss de Lausanne, vous et Messyeurs Christophle et Jehan de Diesbach[8]). Jen ay tout dict et faict entendre au Roy et vous asseure quyl sçayt merveylleusement bon gré à tous quatre, dou bon vouloyr quyl cognoyst estre en vous au byen adresse et fermete de ses affayres. Il vous prye que vous perseverez à la conduite et adressez diceulx. J'entends assez que serait chouse superflue veheu que le bon que avez est tant bon et sy entyer quez plus ne pourroyt. Et pour ce je ne vous en dyre aultre sy non que vous vueylliez entretenyr d'y ferez ainsy quavez de bon coustume et que le plustot que l'on pourra vous et les aultres personnayges dessus nommes mescripvez byen au long par la postes de la disposition des affayres du dict seygneur et vous bon advys et conseyl sur le tout. Monss Ladvoyer, le d. pourteur quy est homme demerit vous sçaura dyres toutes nouvelles de la bonne chyerre que l'on faict à la court et ceste cause men remestant en luy. Je vous vays dyre à dyeu et luy pryer vous donner ce que vous desirez. Escript à Paris, le 26 jour de februyer vostre bon et entyer amy. Le batard de Savoye.

---

[1]) Hans Techtermann, conseiller et homme important, cousin et ami de Faulcon.

[2]) Faure, du conseil.

[3]) Le chancelier Zimmermann.

[4]) Jean Amman surnommé, je ne sais pourquoi, le *Meystre Godion*, membre du conseil, également très influent.

[5]) La femme de l'avoyer Faulcon.

[6]) Ursule Faulcon plus tard femme de l'avoyer Petermann de Praroman, puis de Jean de Merveilleux de Neuchâtel.

[7]) Les dames dAffry et de Praroman.

[7]) Tous les trois étaient pensionnaires du roi et dévoués à la France.

René Bastard de Savoye conte de Villars et de Tende, grant Senechal, Lieufftenant général, et gouverneur pour le Roy en prouvencez.

Certiffions et advertissons que Monss. Ladvoyer de Frybourg, Messyre Pierre Faulcon et Mons. Lammant de zone[1]) présens pourteurs sont embassadeurs de messeygneurs des Ligues lesquelz vyennent quant et nous vers le Roy. Et pour ce quyl s'en vont un peu devant à la fin de non estre pressés par les Logis, Nous leur avons faict La présente. En pryant à tous eschevyns des Lyeux ou Ils arryveront et mesmement à tous les offcyers du dict seigneur que aulcun ennuy destourbier ou empeschement ne Leur soyt faict ne donne en Leurs personnes et Byens ne aussy à tous ceulx quyl menent en leur compaygnie ne à leurs serviteurs et Bagayges et que lon laysse passer en leur faysant honneur, playsir et courtoysye et en les traistant Bien et gratieusement sur tous les Logis à prys raisonnable. Et a cella ne soyt faict nulle faute, car nous sçavons certainemêt quyl plaict au Roy quansy se face et que quy fera dou contrayre, en recevra telle pugnityon que les aultres y auront exemple. Faict à Lyon le 6e jour de féburyer Lan 1516.

Le batard de Savoye.

Monss. Ladvoyer de Fribourg, messyre Pyerre Faulcon, Chevallyer, mon bon et entyer amys à Fribourg.

Monsyeur Ladvoyer en suyvant la promesse que vous feys l'annee passee, je vous envoyes troys douzaines de fourmayges de Bresses dont lune pour vous et Madame Ladvoyère; la restez je vous prye La distrybuer aynsy que bon vous semblent à mes bons amys par della quez bien cognoyscez. Et sur ce après mestrez byen fort recommâde à vous et à Madame Ladvoyère sans oublyer vostre fillye, je men vays autant pryer le créateur vous donner Monss ladvoyer l'acomplissement de vous desyrs. Tours, 17e jours de novembre. Jay veheu des Lettres quavez escriptes au Roys dont je vous en sçayt merveylleusement bon gré et se contente très bien de vous commez aurez peu entendre par ce quyl vous a escript et aussyn du bon vouloyr quyl a de se gouverner par votre bon advys et conseyll. Le tout entyerement vtre

Le batard de Savoye.

A Messyre Petre Faulcon Chevallyer et advoye de Frybourg.

Messyre Petre, je moy Recommâde byen fort à vous. Je me suys bien voullu adresser à vous et vous escrire que je desyre fort Lallyance et amytye avec Messyeurs des Ligues comme plus ou loing vous dyra le pourteur et my bien conduyre et gouverner en cette affayre per votre conseil et advis. Et pour ce je vous prye que vueillez côduire mes gens que envoyere par della et tenyr la main pour moy. Et vous me ferez ung singulyer playsir. Et je vous doinct à cognoistres que je suis vtre amy mandez men par le premyer vtre responce comme je me doys gouverner. Et adresse vous Lettre a Petre Gros que les mes fera tenyr. En vous dysant à dyeu messyre Petre mon amy, qui vous doinct tout ce que desyrez, à Compiègne le 14e jour de Juing.

Vtre bon amy Robert de la Marthre.

---

[1]) L'amman de Zoug ou Schwarzmaurer.

Messyre Petre Faulcon Chevallyer, advoye de Frybourg mon bon amys.

Monss Ladvoyer tant et de si bon cueur que fere puys à vous moy recommande. Jay vehuz les lettres que mavez escriptes. Et vous mercye de bon cueur de La peyne que avez prisez et preignez journellement pour moy ensemble dou bon vouloyr que avez à moy fere playsir vous advisant que sy de par deçu ou en Lieu ou je soyez je vous en puys fayre vous cognoistrez que je suys vtre bon amys. Le roy ma parler et tenu de fort bons propos de vous et Luy souvyent byen des bons services que Luy avez faict et faictes chascun jours et sen louez fort et a une merveylleuse fyance en vous. La reste je vous prye que tenez toujours la main pour moy envers Messyeurs et faictes en sorte que j'en aye la plus brieve expedition quyl sera possyble et vous me ferez un très singulyer playsyr que vous ne perdre pas sy je puys avecque Layde de dyeu auquel je prye Monsyeur Ladvoyer que vous doinct ce que desirez. A la Ferte Bernard le 16e jour de novembre. Le tout vtre bon amy Robert de la Marthre.

Monsyeur Ladvoyer. Je moy Recommâdez byen fort à vtre bonne grace. Jay Reçeu le pacquet dou Roys et mescrypt le dict seygneur que deubvez le 20 de ce moys. Jauray tout ce que moy sera necessayre et Reste à fournyr.

Je vous envoye les lettres que le Bastard vous escript et les autres à Mons. le maystre Gaudion. Lundy ou mardy partiray pour vous aller veoyr. Et ataut Mons Ladvoyer je prye le créateur vous donner le pfaict de vous desyrs a Lyon le mercredy 14e jour de May.

Votre serviteur frère et féal amys Ambrosius Le Roys.

Monss Ladvoyer mon hounouré seygneur. Je moy Recommâdez à vtre bonnes graces dou meylleur de mon cueur. Ceste presente sera pour vous mercyer grandement de la bonne souvenance et faveur de moy que fistes dernyèrement en l'affayre que javoys à l'encontre dou Roys, vous supplyant voulloyr dresser mes lettres et ferez tenyr a mes Redouptez seygneurs et mavoyr pr Recommâder au contenu d'icelles, pryant le sauveur dou mondez quy par sa grace vons doinct Mons Ladvoyer Bonne Vye et longue. De Lausanne, ce 11e jour de May.

Le tout vtre serviteurs

le Prothonotayre de Ponteyresa.

---

102. Walliser Studirende zu Zürich im XVI. bis in den Anfang des XVII. Jahrhunderts.

Im «Zürcher Taschenbuch» auf das Jahr 1883 habe ich (S. 141 ff.) das «Album in Schola Tigurina Studentium», welches von 1559 bis 1832 reicht, besprochen und daraus u. A. hervorgehoben, dass auch Walliser Namen unter den Studirenden genannt sind. Da diese von 1565 bis 1615 reichenden Namen zugleich Beweise für das Verhalten des Landes Wallis gegenüber der Reformation enthalten, ist eine

etwas genauere Beleuchtung wohl nicht ohne Interesse. Nur muss von vorne herein bemerkt werden, dass das Matrikel-Buch oft sehr ungleich geführt worden ist, wie am bezeichneten Orte genügend hervorzuheben war, so dass also auf die Gesammtfrequenz auch der Walliser ein stricter Schluss nicht gezogen werden kann.

Noch 1609 klagt Stadtschreiber Renward Cysat zu Luzern in seinem «Geheimbuch», das im «Archiv für schweizerische Reformations-Geschichte», Bd III, abgedruckt worden ist, über die Walliser in lauten Worten (daselbst S. 140): «Von Wallissern da ist ein grosser zwyffel; dann zu den zytten der pundtnussen und burgkrechten hatte das land Wallis den catholischen namen durchuss pur luter alles catholischen. Aber sydt das leyder der armsälige verdampte misgloub under sy geschmöuckt, mit wöllichem die fürnembsten höupter und geleert vergifft worden, und leyder derselbig ye lenger und meer zugenommen, allso das man sich im fal der nott (derwylen d'sach allso bestat und nit ein bessre gstallt gwündt) von Wallis har wenig hillff zu getrösten hette. Denn ob wol die vier obern Zeend, so catholisch und gutthertzig gern ir best thättend, so hetten sy die Calvinisten in den dryen undern Zehenden uff dem rugken». Cysat rechnete also die Bevölkerung der Zehnten Gombs, Raron mit Mörel, Brieg und Visp für Anhänger des alten Glaubens und war nur gegen die Zehnten Leuk, Siders und Sitten misstrauisch.

Der erste Schulherr zu Zürich, welcher die Freude hatte, Walliser als Studenten einzuschreiben, war 1565 der ausgezeichnete Gelehrte Josias Simler, derselbe, der 1574 die Descriptio Valesiae herausgab. Es waren fünf Namen: Nikolaus Wolf, Johannes und Nikolaus Jordanus, Petrus und Theodorus Kalbermatter. Die Wolf erscheinen häufig in angesehenen Stellungen in Sitten, so eben ein Nikolaus 1582 bis 1584, einer gleichen Namens 1600 bis 1602 Grosscastlan des Zehntens, einer seit 1603 Pannerherr, einer seit dem gleichen Jahre Zehnenhauptmann daselbst, einer 1591 Bürgermeister zu Sitten. In dieser gleichen Würde war 1571 ein Nikolaus Jordanus. Ebenso sind die Kalbermatter insbesondere auch in Sitten selbst oft in wichtigen Aemtern genannt.

1567 folgen noch zwei Walliser, Johannes Jordan und Vincentius am Bül, auch der zweite aus einem Sittener Geschlecht. Dann aber tritt eine längere Pause, bis 1592, ein, wo Thomas Zmutt Sedunensis, Alexander Bullieti civis Sedunensis, und Johannes Probus, Wilhelmus Fagius als Valesiani sich mit eigener Hand eintragen. — Dann sind noch einmal grössere Zahlen, 1598 durch den Schulherrn Rudolf Hospinian zwölf, 1601 durch Heinrich Lavater neun, als Schüler eingetragen, wovon zwei 1598 als Eleemosynarii ausdrücklich hervorgehoben werden. Alphabetisch geordnet sind das die Namen: Burnier, Bylinus, Droscha, Druanterius, Groswig, Günther, Jossenius, Julleranus, Lagger, Marietus, Monodus, Mundrosius, Pellonilla, de Platea, Pyrus, Rotensis, Sapiens, Schalandus, supra Saxo, Ursinus, Venetus. — Der grosse Katalog, den Schulherr Johann Jakob Ulrich 1615 dem Album einverleibte, nennt die zwei letzten Walliser, den Stephanus Meichtri und den Bartholomäus Venetz. Von da an haben keine Angehörigen dieses Landes mehr die Zürcher Schule besucht.

Merkwürdig genau trifft dieser Zeitpunkt mit demjenigen zusammen, in welchem die Mission der Capuciner im Wallis — eben 1615[1]) — einsetzt.

M. v. K.

103. Journal de Jérome François, bourgeois de Lausanne, de 1568 à 1616.

Le Manuscrit Palatin N. 1914, 19 de Lausanne contient aux feuillets 180 à 183 Proditionis Lausannensis prætextus, veræ causæ et capita prœcipua ejusdemque proditionis apparatus, exitus et authorum nomina — Detinentur itaque in carceribus ex proditoribus tres tantum, quorum duo libere et ultro omnia confessi sunt, tertius autem ab iisdem constanter accusatus, Hieron. Francisci scilicet, nullis tormentis ad confessionem adigi potuit, itaque quid cum ipso futurum sit ignoratur. (Voir l'Indicateur de 1884, p. 230). D'après le Thourmbuch de Berne on l'avait suspendu le 16 et 24 Janvier 1589.

Un manuscrit de la bibliothèque cantonale de Lausanne nous renseigne sur le résultat, la délivrance de François, qui plus tard s'exprime de la manière la plus loyale sur les Seigneurs de Berne et fut même engagé par eux à prendre part au grand Synode qui fut tenu à Lausanne. Ce Synode forme la partie la plus interessante ou la »pièce de résistance» de ce Journal outre les détails sur la conspiration de Lausanne, les deux attentats sur Genève et les exécutions du baron d'Aubonne et du bailli de Morges. Lui même étant admodiateur de censes «pécunielles» a ajouté à la dernière page l'ordonnance du 5 Juin 1538 qui s'y rapporte.

Journal de Jérome François.

1568, May 16. Le soussigné recteur de *l'hospital de S. Roch* — confesse avoir heu et receu de honorable Jerosme François la cense deue à mes Seigneurs de Lausanne à cause de leur hospital de S. Roch sur la maison du dit François appartenante, appelée *fleur de lys*, Pierre Delessert. [1ª]

le 15 de Juin, mon père est allé de vie à trespas. [24ª]

1576, le 11 de Mars, mon frère Bonaventure est desparti de sa mayson pour aller à la suitte du *baron d'Aubonne* lequel fust tué vers Mouratel avec M. de Praroman. [24ª]

1587 mercredi 15 Avril (nouveau style). Ma mère est allée à trespas. [24ª

Le dernier de Juing les arquebusiers de Lausanne sont allés à *Muluse* (Muhlhouse). M. de Georges y demeurat.

1588 Nov. 23 (3 Dec.) Samuel mon fils est allé au service de M. de *Lullin* mort. [26ª].

---

[1]) Vgl. im gleichen schon citirten Bd. III des „Archivs für schweiz. Reformationsgeschichte" die „Sincera relatione degli esercitii fatti da frati Capucini di conversione d'heretici" etc., von P. Augustin d'Asti, genannt Pelletta, S. 179 ff. Leider ist der Bericht ohne Erläuterung nude crude und mit sehr vielen Lese- oder Druckfehlern abgedruckt (vgl. meine Anzeige in der histor. Zeitschrift Bd. XXXVIII, S. 511 und 512); so steht gleich Anfangs S. 181 oben: „san bringo", statt St. Gingolph, resp. San Gingho.

Dec. 15 (25). Je fus pris prisonnier a Morges et depuis mené à Lausanne, puis appris à Berne. [22a].

1589 fev. 11 (21) *Claude Epaulaz* et *Pierre Tronchet* avoient voulu livrer au duc Lausanne, Morges et Chillon. Ils furent decapités à Berne.

Avril 11 (21). Je fus liberé au dit Berne, ay demeuré prisonnier 100 jours. [22a]

1589 Aout 24 (Sept. 3). Je soussigné — *receu de nos M. de Berne* Iheroime François. Bergier (dédommagement?) [12a].

1593 Julliet 20 (30.) Mandement contre la pillerie et le larein de fruictz.

1598. Le mardi 11 (21) Julliet la foudre tombat sur la tour de S. François qui rompit la plus part des tuiles et blessa un fer qui passoit par soubs la porte.

Le vendredi 14 (24) du dit moys la tempeste suivit jusques au Desalay de telle impetuosité qu'elle réduit les vignes en tel état que nous ne fismes point de vin à Pullié. Quelques uns en firent m. d. peu, surtout à Lustrich au de la v. Elle abatit une belle et grande esguille qu'il y avoit sur le clochier dudit Lustrich, rompit la plus part des toits. — Les bleds furent aussy foulés, gastés et perdus par où elle passa. [33].

1602 (21) Dec. Les Savoyars pensèrent escaller *Genefve* du soir et furent repousés tellement que le lendemain 12 (22) du dit moys par dimanche l'on en pendit 13, les autres tués. L'environ de 12 (22) et le 13 (23) du dit moys départirent 70 arquebousiers de Lausanne pour aller au secours du dit Genefve, et fut le lundy.

13 (23) du dit moys quel'on les pendist et estoient entrez le dimanche mattin environ la minuit. On leur couppa en après à tous les têtes les quelles furent mises sur une grande potence au boulevart de Loye près la porte de plein palais et furent en nombre de 67 têtes, lesquelles en après par capitulation furent là encoffrées dans terre. [24ab].

1607. Le vendredi au soir l'environ de cinq heures qu'estoit le 17 (27) Avril droit de Chamblan derriere Pullie furent noyés 67 personnes, tant femmes que filles fors que quatre hommes les quelles venoient pour effoulir es vignes et furent toutes ensevelies la au Pullie. [32b].

1609. Au 10 (20) fevrier le feu s'aluma par accident et mégarde des gardes qui estoient en la tour du chasteau de rive *d'Ouchy* au matin tellement qu'il brullat toute la dite tour deus tralissons,(?) avecq toutte la ramure qui fust refaicte au moys de May suivant.

Au 15 (25) de mars le feu s'aluma à la minuit en la mayson de Zacharie darmex(?) touchant celle de . . d'Iverdon à la rue de S. François qui brula la moitié et en dessus tant qu'on put appercevoir. [24b].

Environ le moys d'Avril 1600 le *feu* s'aluma au *chasteau de Lausanne* dans la tour sur la porte du pont levis, sans toute fois qu'il fist aultre ravage (Dieu loué) que le planchier fallit soubs les pieds d'une chambrière qui portoit de l'eau qui causat qu'elle tomba en bas et une aultre qui y estoit, comme aussy Monsieur et très honoré Seigneur le ballif Magnifique Anthony *Tillier* qui se brisa ung pied sans aultre mal, et la dite chambriere se rompit une jambe. Et n'eust esté que l'on descouvret le feu des le faubourg de la barre, il y avait du danger. [25a].

Au moys de May ung nommé *du Terrail* fust ensevely après avoir esté decapité pour avoir machiné avec le Savoyard d'envahir par surprise non seulement Genefve mais tout le pays de Berne. Il estoit gentilhomme daulfinois riche et de grand parenté accompagné du notable pettardier Savoyard nommé *la Bastide* qui fust pendu au dit Genefve. [24b].

Au 25 de Juing (5 Juillet) qui fust ung dimanche environ les six heures du soir survint tout à coup une *pluye* tant impétueuse qui dura une heure de sorte que les deux rivières de Lausanne furent si grandes qu'elles emmenèrent plusieurs ponts spécialement toutes les escluses, emplit toute la mayson de M. *de Vilardine,* celle de Loys *de Page,* de M. Jaques *Florin* et emmena celle de Sr. George de *Crousaz,* rompit le pont soubs les ailes de la *palud* de sorte que l'eau se jetta par la rue *S. Jean* si abondamment qu'elle emplit les maysons assoubs, emmena les rouages de la plus part des moulins jusques de la le lac, releva des pierres pesantes 30 chars de vin, démolit et ruina entièrement tout le grand pavement de la barre, emmena les canales ou chenaulx avec les pierres la bas sur la chenevière de M. le ballif tout qu'elle fust toute ensablée, et plusieurs autres possessions ruynées. [24b]

Le 4 (14) Julliet le feu par accident d'un coup de musquet se est près au four de *Mustreux* sur les neuf heures du soir et brula environ quattorze ou quinze maisons et granges, notamment la cure où estoit ministre spectable Gabriel Pagesi, iceluy toute fois absent. [25b]

1613. Dès le moys de Juing jusqu'à Noel fut une *peste* si grande qu'elle emporta environ 2000 personnes, tant de ceste ville que des fauxbourgs, tant grands que petits, spécialement de bons soldats et hommes d'état desquels fust grand domage. Enfin quasi toutes les maisons de la ville une partie s'estoit en retirée es granges escartées sur le mont et ailleurs, mais la peste se jetta partout et dans tous les villages circonvoisins. Avant ce temps elle avoit faict grand ravage à Vevey et là environ, aux paroisses aussi de Corsier, S. Saphorin, à Vilette, à Morges, à Dignens et tout à l'environ peu moins. [26a].

Au moys de Decembre ou soit en Janvier (14) 1614, ung nommé *François Vilaim baron d'Aubonne* agé d'environ 70 ans fust décapité à Berne et mis en quatre parties son corps sur des potences hors la ville es quatre coings. Et environ ung an et demy devant (9 Juin 1612) on avait décapité au devant de la mayson de ville de Berne un nommé *David Tscharner* balif de Morges pour plusieurs extorctions et tirannies par luy commises dans sa préfecture — le dit baron pour avoir conspiré contre l'etat de nos Seigneurs de Berne comme on dict. Dieu par sa grace veuille protéger l'Etat et les personnes et L. D. contre tous les attentats des méchants.

En l'an 1614 au moys de Julliet la *tempeste* fust grande en la paroisse de *Villette,* tant qu'elle y perdit plus de 3000 charts de vin, déracina plusieurs grands arbres d'ici à Vevey, fit grande perte sur les monts de Vilette et S. Saphorin et es vignes de Dezalay et tint quelque peu tout le long de çà et de là le lac. Peu auparavant avoit tout gatié à Dignens, Vufelens et là autour.

L'hiver avant cette année fust si grand que la terre fust couverte de *neige* dès Octobre 1613 jusquà la fin du Mars 1614 sans intermission tellement que la pluspart des blés furent perduz en terre, surtout en toute la terre d'Echallens, Morrens,

Cugy, Froideville, Boulens, Chesaulx et aultres lieux près les boys tellement que mes compagnons admodiateurs de Monthérond et moi perdirent toutes les dizaines et fusmes de perte nete, ainsi que nos admodiateurs de 3000 fl. sans qu'il nous fust rien rabatu de la ferme encore que nous l'avons à 500 fl. plus chier par an que les admodiateurs précédents.

L'an 1616 dans les 21, 22, 23 et 24 jours du moys du May (1—4 Juin) le *chapittre* soit *Sinode général et provincial* fust tenu icy à Lausanne dans le coeur du grand temple appelé de N. D. où furent président pour et au nom de l'Excellence de nos Souverains SS. Stephan Smytt ministre du dit Berne, Anthony de Graffenried boursier aleman, Huber banderet, ceulx deux du petit conseil, Zender professeur et Samuel Zehender du grand conseil du dit Berne. Auquel Sinode ont assisté par commendement de LL. E. tous les ministres des balifvages de Lausanne, d'Oron, de Vevey, de Gesenay et d'Aigle, comme aussi tous les Juges officials et surveillants des consistoires de tous les dits lieux — les Chatelains, lieutenants et banderets — les SS. vassaulx, balifs, Nobles et puissants Johannes Steiger baron de Rolle balif de Lausanne, Samuel Rudolf Horn, gouverneur à Aigle, Samuel Rudolph de Vateville et Gaschet balif à Gessenay et Oron avec noble de Luterno, ballif de Vevey, tous lesquels ayant ouy la prédication audit temple — qui fut à sept heures du mattin, les dits SS. présidents députéz furent assis sur des chaises audevant du baptistère au milieu du cœur, ayant une table devant eulx. Aubout de quelle table proche du S. ministre du coté de laize estoit assis le ministre de Luytrye. S. Nathanael Burnier ayant charge descrire ce qui seroit traité. Au coté des Ecclésiassiques et à l'aultre bout de la table devers vent estoit assis le secretayre balifval dudit Lausanne egr. Loys Berger, charge ayant de escrire ce qui concerneroit les politiques — dessus et dessoubs estoyent assis les SS. ministres, professeurs, diacres, principal et second régent de l'Académie du coté du vent. De l'aultre coste les dits SS. Balifs, le Bourgmaitre de Lausanne, les SS. Vassaulx, Boursier et Banneret, Justiciers, Conseillers, Chatelains, Sécrétaires de Lausanne et tous autres des 5 balivages sur des bancs qui remplissoient tout le cœur.

Le commencement de l'action fut par une exhortation en latin du S. Smitt d'invocquer en particulier le nom de Dieu ce qui fust faict à genoux, chacun priant à part soy en basse voix qui dura aultant qu'un pourrait dire deux fois l'oraison dominicale. [26ab].

Et cy après le dit Sr. ministre fit une longue harangue en latin, et le dit Sr. de Grafenried une en français contenantes le vouloir de LL. E. touschant le dit synode et exhortant les uns et les aultres par le serment qu'ils avoyent presté au nom de Dieu pour la function de leurs charges, de déclarer ce qu'ils pouvoyent scavoir les ungs des aultres, sans passion ni support, et tenir tout ce qui seroit là dict secret, à peine grande, estant tous en général advertis d'avancer la gloire du Dieu.

En suitte de quoy les SS. ministres l'un après l'autre sortirent du cœur. L'ung essoit sorti, tous les aultres declaroyent — ce qu'ils savoyent de luy, fut ce par egard de louange de son office, fut ce de la vie et conversation de sa personne, semblable témoignage estoit aussy requis des dits SS. ballifs, vassaulx et aultres là présents qui en pouvoyent avoir connaissance ou notion. Et estoit soigneusement re-

monstré par le dit S. boursier de Grafenried qui si quelquun scavait quelque chose à reprendre à celuy qui se retiroit, qu'il le déclarat, d'où advint qu'il fust trouvé plusieurs déffaults, et la pluspart étoient d'ivrognerie, orgueil, ignorance et aultres déffauts. Je ne nommeray point pour le respect que j'ay de leur grade et office, tant y a qu'etant rappellé, ung chacung recevoit une exortation en lattin du dit S. ministre Schmitt à bien poursuivre si y tant estoit qu'il ait heu bon temoignage. Que si aultrement. il recevoit une censure rude ou moyenne selon l'importance de ses déffauts qui luy estoient là tout ouvertement en pleine assemblée point par point remontrés en sa confusion.

Tout de mesme en fut faict aux SS. Ballifs sans support, aux vassaulx, où entre aultres Nobles Jean de Bonstetten, baron de Vaulmarcus, fut pour les déffaults et indécents comportements censuré et condamné 24 heures de prison, aux aultres aussy, fussent chastelains, lieutenants, officials et aultres. Entre aultres noble Sebastien major chatelain de Mustruc, fut déposé de sa charge, egr. Loys de Lafontayne, curial de Vevey et Meziéres de la sienne, et condamné en prison pour les indécents comportements, insolences et ivrogneries comme indignes de sa charge, Daniel Bron curial de Corsier et puis après dégradé, toute fois fut seulement condamné cinq jours de prison pour les déffaults de sa charge, excès de ses émoluments, exorbitant orgueil et ivrogneries et rudement censuré, Isaac Sterpin curial de Crissy condamné en prison et dégradé de sa charge sur le rapport qui fut faict du mauvais train qu'il tenoit à sa femme, ce que toutefois il nyoit, jettant la faulte, sur sa femme perverse et des plus faulses et méchantes testes qui se puissent trouver [27b]. (Trois feuilles manquent jusqu'à 31a).

Dr. E. de Muralt.

---

104. Kleinere Mittheilungen.

Der Führer des Panners der Schwaben in der Schlacht bei Göllheim, der Herr von Frowenberg.

Kuchimeister sagt in c. 68 seiner «Nüwen Casus» (meine Ausgabe: p. 285) von der Schlacht um das Reich vom 2. Juli 1298 und von Abt Wilhelm's von St. Gallen Antheil daran auf König Adolf's Seite: «Die ander panner was des abtes von Sant Gallen, und warent under der alle Schwaben, und fuort die ain herr von Frowenberg». In n. 510 (p. 286) glaubte ich, diesen Herrn in Schwaben suchen zu sollen, und sah von dem rätischen Frowenberg dabei ab.

Doch bestärkt mich neuerdings Dr. Baumann darin, dass dennoch wohl an dieses rätische Frowenberg, welche Burg auf der linken Seite des Vorderrheines bei Ruschein, hoch gegenüber Ilanz, lag, zu denken sei, und allerdings ist das um so wahrscheinlicher, als auch der Name jenes 1298 handelnden Pannerführers dazu stimmt.

Nach Wartmann's Nr. 1106, vom 30. Juni 1298, in der «nobilis vir *Heinricus* de Frouwemberg» genannt ist, hiess derselbe nämlich ganz so, wie der Träger des Frowenberg'schen Namens in jener Zeit in rätischen Urkunden vorkommt. Schon

1257 erscheinen in Th. von Mohr's Codex diplomaticus, Bd. I. Nr. 231, ein «H. miles de Vrovinberch et dominus Fridericus suus frater», und 1258 heisst in Nr. 232 der erstere geradezu «*Henricus* de Vrowenberch», ebenso 1262 in Nr. 246 und 1266 in Bd. II, Nr. 78. Da ist wohl an die vorhergehende Generation zu denken. Unser Heinrich von Frowenberg von 1298 dagegen dürfte genannt sein in Codex diplomaticas, Bd. II, Nr. 25, von 1284, «herr Hainrich von Frowenberc», ebenso in Nr. 42, von 1288, besonders aber in Nr. 83, von 1288, wo der Bischof von Cur, der Abt von Dissentis und «dominus H. de Frowenberch» sich zu Urseren mit fünf Walliser Herren verbünden, und in Nr. 61, von 1293, wo «dominus Henricus de Frowenberg» unter den «nobiles et barones terre Curvallie» bei Beschwörung des mit Matteo Visconti geschlossenen Bundes ganz voran steht. Auch in Nr. 97, von 1300, und Nr. 119, von 1305 — also nach der Göllheimer Schlacht — findet sich der «nobilis de Frowenberg» «nobilis vir Henricus de Frauenberch» von neuem genannt. In dieser letzten Urkunde handelte es sich um den zur Burg Gutenberg gehörenden Kirchensatz zu Balzers, und da 1314 in der bei Tschudi (ed. Iselin, Bd. I, p. 266) abgedruckten Urkunde — Verzicht der Brüder von Werdenberg auf die Feste Gutenberg zu Gunsten der Herzoge von Oesterreich — «von des kinden von Frowenberg, dem Gott genade», die Rede ist, muss Heinrich inzwischen verstorben sein (eben seine Kinder hatten an die Grafen von Werdenberg die Feste verkauft).

Wenn man sich erinnert, dass Abt Wilhelm von Montfort zu Rätien viele Beziehungen hatte — er selbst nahm 1291 auf Alt-Aspermont seine Zuflucht, und sein Bruder Friedrich war 1282 bis 1290 Bischof von Cur, ein anderer, Heinrich, der 1307 verstorben ist, Propst daselbst (Kuchimeister cc. 57 und 42) —, so lag es allerdings nicht ferne, dass das St. Galler Panner 1298 einem rätischen Freiherrn anvertraut wurde.

M. v. K.

Buchdruckerei B. Schwendimann in Solothurn.